

waltung. Besonders gegenwartsnah sind die Kapitel, wo die durch den Zweiten Weltkrieg bedingten Strukturwandlungen am sinnfälligsten werden, so über „the displaced Population“, „Industry“ u. a. Einen besonderen Wert des in vorzüglicher Aufmachung herausgebrachten Werkes stellen die vielen inhaltsreichen kartographischen Darstellungen dar. Die Statistiken sind meist bis 1950 geführt.

Graz

Herbert Schlenger

Robert E. Dickinson, Germany. A General and Regional Geography. With 32 Illustrations and 124 Maps and Diagrams. Methuen & Co. Ltd. London 1953. XXIII, 700 S. sh 50,—.

Dickinson, früher Dozent für Geographie in London, seit einigen Jahren Professor für Geographie an der Universität Syracuse, N. Y., USA, gehört heute zu den besten Europa-, insbesondere Deutschlandkennern der englischsprachigen Welt. Er war vor und nach dem Zweiten Weltkriege in Deutschland, kennt es also vor und nach den großen Zerstörungen. Auch Ostdeutschland kennt er aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkriege. Der Rezensent begleitete ihn dabei auf seiner Fahrt durch Schlesien. Vielleicht wäre es dem Werk zugute gekommen, wenn der Rezensent nicht solange durch Kriegsgefangenschaft außerhalb Deutschlands hätte verbleiben müssen und nach dem Kriege eher die persönliche Verbindung zu dem Vf. wieder hätte aufnehmen können. Hinsichtlich der Behandlung Ostdeutschlands schlägt der Vf. einen Mittelweg ein. Im ersten, allgemeinen Teil ist es meistens in die Betrachtung mit einbezogen, während der regionale Teil an der Oder-Neiße-Linie abschneidet. Die zahlreichen Karten, auch die naturgeographischen, enden jedoch meistens an der Oder-Neiße-Linie oder an der unteren Weichsel. Der Vf. begründete dies im persönlichen Gespräch damit, daß er über diese Gebiete heute keine zuverlässigen Aussagen machen könne, in ihnen auch nicht noch einmal nach dem Kriege reisen konnte wie in Westdeutschland, um sich durch persönlichen Augenschein eine Vorstellung vom Umfang der kriegsbedingten Veränderungen zu machen. Das Buch zerfällt in 6 Teile. Sie behandeln nacheinander das Land (Oberflächengestaltung, Klima, Böden und Vegetation), das Volk (Wachstum und Ausbreitung, Verteilung), die Siedlung, Wirtschaft, Nation und Staat und Landschaften und Gebiete. Es ist erstaunlich, mit welcher Energie und welchem Fleiß der Vf. den ungeheueren Stoff bewältigt hat, der sich bei seinem Vorhaben vor ihm auftürmte. Doch wird es der Vf. dem Rezensenten nicht verübeln, wenn er ihm mehrfach — vor allem in historisch-geographischen Bemerkungen — nicht zu folgen vermag.

Graz

Herbert Schlenger

Hans Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen. Böhlau-Verlag Graz-Köln 1954. XVI, 520 S., 14 Tafeln, 45 Stadtpläne. Geb. DM 32,—.

Bei der Erforschung der Kulturüberschichtung und -durchdringung im östlichen Mitteleuropa nimmt die Stadt in ihrer Gestalt und Funktion sowie in ihrem rechtlichen und soziologischen Aufbau einen hervorragenden Platz ein. Oft wird die Grenze des römisch-westeuropäisch bestimmten Abendlandes einfach mit der Ostgrenze der westeuropäisch-deutschen Stadt gleichgesetzt.

Diese ist erst mit der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung in die Landenge zwischen Ostsee, Adria und Schwarzem Meer eingedrungen. Auf der anderen Seite steht die vor allem in letzter Zeit von polnischer Seite geäußerte Ansicht, daß der Weichselraum und seine Nachbargebiete schon vor der deutschen Ostsiedlung eine „Stadt“ gekannt haben. In dieser Behauptung wird dem Stadtbegriff allerdings eine Ausweitung gegeben, die den Sinn wissenschaftlicher Begriffsbildung überhaupt in Frage zu stellen scheint. In diese Problematik der Stadtforschung im Ostflügel Mitteleuropas tritt nun das Werk von Hans Planitz, das sein letztes werden sollte.

Planitz geht im ersten Teil seines Buches von der Tatsache aus, „daß die antike Stadt in der Völkerwanderungszeit als rechtsfähige Person untergegangen war“ und von der Karolinger-Zeit ab „in germanischem Geiste aus Burg und Wik neue städtische Bildungen, nämlich die Kaufmannsgemeinde und sodann die Eidgenossenschaftliche Stadtgemeinde der Bürger“ neu geschaffen worden sind. Der zweite Teil des Werkes (S. 160—342) umfaßt die Zeit von 1200—1350. Er bricht dann ab, weil die Masse der Urkunden zu groß und unüberschaubar wird. Die Stofffülle nötigte ihm bereits in diesem Teil noch eine radikale Beschränkung in der Behandlung der Gegenstände auf, von denen nur Topographie, Sozialgeschichte, Selbstverwaltung und Autonomie berücksichtigt werden konnten.

Planitz ist überzeugt, daß es keine Spezialtheorie gibt, die eine Erklärung für alle Phänomene der Stadtbildung bietet. Darum ist seine Darstellung auch so anregend, stofflich aber auch so schwierig zu begrenzen. Trotz dieses Bekenntnisses zur Deutung der Stadtentstehung im „evolutionistischen Sinne“ scheint mir bei ihm der Gedanke des funktionalen Zusammenhanges zwischen Burg und Stadt neben dem Wik-Charakter doch irgendwie zentrierend zu sein, so etwa, wenn er im Anschluß an eine Charakteristik ostdeutscher Städte sagt: „Dabei dienten diese Städte alle der Sicherung wichtiger Flußübergänge. Sollte damit zum Ausdruck kommen, daß die befestigte Stadt des kolonialen Ostens die Funktion der Burg übernommen habe? In der Tat läßt sich die ostdeutsche Stadt als Großburg erklären.“ (S. 168 und ähnlich S. 184.) Aber auch andere anregende Gedanken über die ostdeutsche Stadt finden sich in den verschiedensten Kapiteln dieses Werkes, das so recht die Stellung unserer Städte im Rahmen der deutschen erkennen läßt, so bei der Erörterung des Wik-Problems, der Hanse, der Formen des Marktes, der wettinischen und babenbergischen Gründungen, der deutschen Kaufmannssiedlungen im Ausland, der Städte des Deutschen Ritterordens, der Přemysliden und Schlesiens usw. Wohl hatte die dünne slawische Bevölkerung in Schlesien schon vor Anfang des 13. Jhs. „periodische Märkte, aber noch keine Städte entwickelt“ (S. 177). Das ist die Ansicht von Planitz zu der oben erwähnten Streitfrage über die Wurzeln der ostdeutschen Stadt.

Das Werk ist durch einen umfangreichen, sehr übersichtlich angelegten Anmerkungs- (S. 343—502) unterbaut, sowie durch ein Städteverzeichnis, ein allgemeines und ein topographisches Sachverzeichnis und endlich ein Personenverzeichnis vorbildlich aufgeschlossen.